

Volker Happe · Gustav Horn · Kim Otto

Das Wirtschaftslexikon

Begriffe · Zahlen
Zusammenhänge



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0419-8

2. Auflage 2012

Copyright © 2009 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn
Lektorat: Alexander Behrens

Satz und Layout:

Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Layout (Marburg)
Tabellen, Diagramme, Grafiken, Karten:

Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Layout (Marburg)
Umschlaggestaltung: Groothius, Lohfert, Consorten (Hamburg)
Druck und Verarbeitung: CPI – Ebner & Spiegel GmbH (Ulm)

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2012

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Benutzerhinweise	11
Abkürzungsverzeichnis	13
Lexikonartikel	19
Serviceteil	341
Weiterführende Internetlinks zur Wirtschaft	343
Zeittafel zum wirtschaftspolitischen Geschehen in der Bundesrepublik Deutschland 1945–2011	347
Zeittafel zum wirtschaftspolitischen Geschehen in der Deutschen Demokratischen Republik 1945–1990	375
Die Autoren	383

Vorwort

Angesichts der fortschreitenden Ökonomisierung fast aller Lebensbereiche ist es heute unerlässlich, wirtschaftliche Vorgänge zu verstehen. »Das Wirtschaftslexikon« erklärt und illustriert ökonomische Grundlagen und Fachbegriffe, es erschließt wichtige Themen der wirtschaftspolitischen Debatte und macht damit die Teilnahme am demokratischen Diskurs möglich.

Die mehr als 1.400 Stichwörter werden von mehr als 60 Tabellen, Grafiken und Karten anschaulich ergänzt. So lassen sich alle grundlegenden Zusammenhänge des Wirtschaftslebens leicht erfassen, zum Beispiel eine angebots- oder nachfragerorientierte Wirtschaftspolitik oder die Triebfedern und Mechanismen der Globalisierung. Gängige Schlagwörter zur Wirtschaftspolitik und zur aktuellen Euroraumkrise (wie »EFSF«, »Eurobonds«, »Rettungsschirm«, »Rekapitalisierung« oder »Hair Cut«) wurden in angemessener Form berücksichtigt. Das Lexikon trägt auch dem Deutungswandel Rechnung, der durch die Finanzkrise im Jahr 2008 ausgelöst wurde. Die wissenschaftliche Diskussion um staatliche Eingriffe ins Wirtschaftsgeschehen im Allgemeinen und der Wirksamkeit von Konjunkturpaketen im Besonderen hat sich grundlegend gewandelt. Die weit verbreitete Skepsis ist einer wesentlich positiveren Sichtweise gewichen, die auch im Lexikon ihren Niederschlag findet.

Querverweise in den einzelnen Artikeln machen auf verwandte Themen und Begriffe im Lexikon aufmerksam (siehe die Benutzerhinweise S. 10). Hinzu kommen ausführliche zentrale Statistiken, die den Wirtschaftsprozess mit Daten und Fakten anschaulich machen – zum Beispiel zur Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in Deutschland, der Beschäftigung oder des Bundeshaushalts. Ferner verdeutlichen Zeitleisten zur wirtschaftspolitischen Geschichte Westdeutschlands und der DDR die großen Entwicklungslinien der letzten 60 Jahre im Überblick und helfen, ihre historische Bedeutung einzuordnen. Am Schluss soll ein gut sortierter Serviceteil mit Internetlinks den Leserinnen und Lesern die Möglichkeit bieten, sich rasch zuverlässige Wirtschaftsdaten und wirtschaftliches Wissen im Internet zu beschaffen, um in dieser rasch sich entwickelnden Zeit stets über aktuelle Informationen verfügen zu können.

Die Autoren fühlen sich Ursula Grosse-Grollmann, Mouna Maaroufi und Sabine Malsbender sowie Michael Dauderstädt, Peter Hohlfeld, Gerd Kempken, Mario Müller und Alexander Behrens zu herzlichem Dank verpflichtet für Ihre Mitarbeit, Unterstützung und Kritik.

Düsseldorf/Köln im Herbst 2011 *Volker Happe, Gustav Horn, Kim Otto*

Vorwort zur 2. Auflage

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage des Wirtschaftslexikons sind zwei Jahre vergangen. Zwei Jahre sind unter normalen Umständen und bei dem üblicherweise gemäßigten Tempo ökonomischen Begriffswandels keine allzu lange Zeit. Aber die Zeiten sind nicht normal, und der Begriffswandel vollzieht sich mit erhöhter Geschwindigkeit. Standen vor zwei Jahren noch die Folgen der globalen Finanzkrise im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens, ist es mittlerweile die Krise des Euroraums und die durch sie geprägten, teilweise neuen Begriffe. Dem wurde in dieser zweiten Auflage durch das Hinzufügen zahlreicher neuer Stichworte Rechnung getragen; einige ältere wurden gestrichen oder überarbeitet. Daneben wurden – wo nötig – die Datenstände in den Abbildungen und Tabellen aktualisiert.

Diese recht umfangreichen Arbeiten wären ohne zahlreiche helfende Hände in der kurzen, zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich gewesen. Die Autoren danken besonders Peter Hohlfeld für die Aktualisierung der Daten zur volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Außerdem Dank an Kristin Baars, Alexander Behrens, Ursula Grosse-Grollmann, Fabian Lindner, Silke Tober und Henner Will für ihre wertvolle Unterstützung.

Inputs um 1 % zu einem gleichstarken Anstieg der Outputs. Bei steigenden Skalenerträgen wächst die Produktionsmenge um mehr als 1 %. Dies ist i. d. R. dann der Fall, wenn der Produktionsprozess mit steigender Produktzahl immer effizienter wird, wie etwa in der Automobilindustrie, im Bahnverkehr und in der Telekommunikation. Hier finden sich meist nur größere Firmen oder gar Monopolisten am Markt. In der Außenhandelstheorie werden steigende Skalenerträge als Erklärung für die regionale Konzentration von Industrien herangezogen. Bei fallenden Skalenerträgen nimmt die Effizienz des Produktionsprozesses trotz steigender Stückzahl ab. Das gilt zumeist für qualitativ hochwertige Produkte und Einzelanfertigungen. Auch eine zunehmende Bürokratisierung kann diesen Effekt auslösen. Bei fallenden Skalenerträgen werden sich eher kleine und spezialisierte Firmen am Markt behaupten.

Economies of Scope

[Dt.: Verbundvorteil, Verbundeffekte] Vorteile, die für die Produktion durch Verbundeffekte entstehen. Wenn z. B. Industrieprodukte in Verbindung mit Dienstleistungen verkauft werden, stellt dies i. d. R. einen absatzsteigernden Wettbewerbsvorteil für ein Unternehmen dar. Mit Verbundeffekten wird die Produktion also höher ausfallen als ohne. Damit wirkt der Verbund produktivitäts- und wohlstandssteigernd.

Effektivlohn

Lohnsatz (pro Stunde oder pro Kopf), den ein Arbeitnehmer erhält. Er setzt sich zusammen aus dem Tariflohnsatz plus übertarifliche Leistungen, abzüglich der Sozialbeiträge der Arbeitgeber. Folglich entspricht der E. dem Brutto-lohn der Arbeitnehmer.

Effizienzlohntheorie

Versucht zu erklären, warum Unternehmen bei hoher Arbeitslosigkeit die Löhne nicht senken. Wenn Arbeitslosigkeit herrscht, sollten die Arbeitslosen in Lohnkonkurrenz zu den Beschäftigten stehen. Es scheint auf den ersten Blick lohnend für die Unternehmen, Beschäftigte durch Arbeitslose mit niedrigeren Löhnen zu ersetzen. Ein solches Verhalten ist empirisch aber nur selten festzustellen. Die E. besagt, dass Unternehmen die Löhne deshalb nicht reduzieren, weil sie befürchten, dadurch die Motivation der Beschäftigten und damit ihre Leistung zu senken, nicht zuletzt, weil die Arbeitnehmer in einem solchen Verhalten einen Verstoß gegen soziale Normen wie das Gebot der Fairness sehen würden. Hinzu kommen noch die Kosten für Einstellungen und Entlassungen.

EFSF

Abkürzung für **E**uropean **F**inancial **S**tability **F**acility (Fazilität für europäische Finanzmarktstabilität) auch als Rettungsschirm bezeichnet. Durch den EFSF sollten die Kurse und damit die Renditen für die Staatsanleihen jener Mitgliedsländer der Europäischen Währungsunion stabilisiert werden, die unter den massiven Verkaufsdruck auf den Finanzmärkten geraten waren. Aus diesem Grund wurden zunächst Irland, dann auch Griechenland und Portugal Kredite zur Finanzierung ihrer Staatsschulden zur Verfügung gestellt, die deutlich niedriger verzinst waren als jene, die auf den Finanzmärkten aufgenommen wurden. Folglich waren die Krisenländer nicht mehr darauf angewiesen, ihre Staatsschulden über die Finanzmärkte zu finanzieren, wo sie dann die erheblich höheren Zinsen hätten zahlen müssen. Diese hätten die baldige Zahlungs-

Der Eurorettungsschirm ohne Hebelung

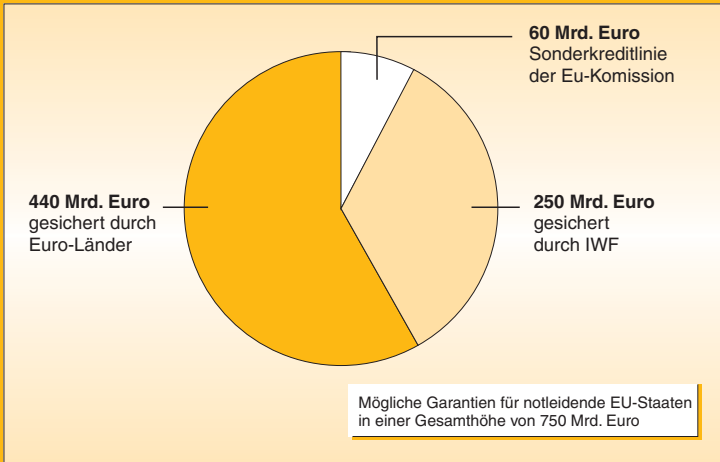


Abb. 7 [⇒ Hebelung]

unfähigkeit der Staaten zur Folge gehabt.

Mit den Beschlüssen vom 21. Juli 2011 wurde die finanzielle Ausstattung des EFSF auf 440 Mrd. € (Beitrag Deutschlands: 211 Mrd. €) festgesetzt. Seine Finanzkraft wurde aber durch die nachträglichen Beschlüsse vom Oktober 2011 durch finanztechnische Hebelungen noch erheblich verstärkt. Insgesamt dürften ihm damit über 1 Bill. € zur Verfügung stehen. Zugleich darf der EFSF auch Anleihen direkt am Finanzmarkt erwerben, um die Kurse zu stabilisieren. Mit den Beschlüssen vom Juli 2011 soll der EFSF ab 2013 in den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) überführt werden.

EG-Außengrenze

Zollgrenze der EG. Innerhalb dieser Grenze gelten die vereinbarten Zolltarife und eine gemeinsame Handelspolitik.

⇒ EG-Binnengrenzen ⇒ Europäische Wirtschafts- und Währungsunion

EG-Binnengrenzen

Grenzen der Mitgliedsstaaten der EG zu anderen Mitgliedstaaten. An ihnen gelten Arbeitnehmerfreizügigkeit und die Grundfreiheiten für Waren-, Dienstleistungs- und Personenverkehr.

⇒ EG-Außengrenze ⇒ Europäische Wirtschafts- und Währungsunion

Ehehattensplitting

⇒ Splitting

EIB

⇒ Excessive Imbalance Procedure

Eigenheimzulage

Staatliche Subvention zur Förderung des Wohnungseigentums, die 1996 eingerichtet wurde. Bezeichnet eine jährliche Zulage bei Neubauten und Altbauten.

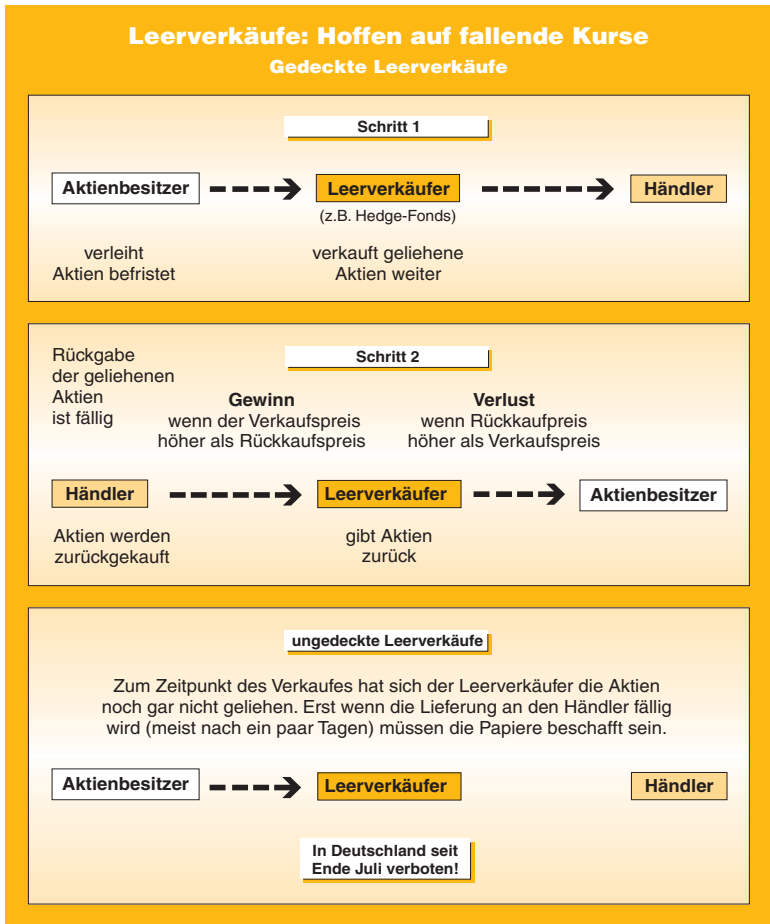


Abb. 28

Least Developed Countries (LDCs)

Die nach den Untersuchungen der Vereinten Nationen am wenigsten entwickelten Länder. Sie sollen nach einem Beschluss der UN-Vollversammlung zusammen mit den Landlocked Developing Countries (LLDCs), den Entwicklungsländern ohne Zugang zum Meer, und kleineren Inselstaaten, den Small Is-

land Developing States (SIDS), Unterstützung zu besonders günstigen Konditionen erhalten.

Lebensstandard

Ausstattung von Personen, Gruppen oder Nationen mit materiellen Gütern und Dienstleistungen. Sie ist abhängig von der Höhe der Einkommen und Ver-

mögen und deren jeweiliger Kaufkraft. Meist wird der L. oder Wohlstand mit der gesamten Wirtschaftsleistung (Bruttoinlandsprodukt) eines Landes oder dem Volkseinkommen pro Kopf gleichgesetzt. Als Maß wird aber auch die Ausstattung mit langlebigen Wirtschaftsgütern oder die Lebenserwartung verwendet. Aus der Glücksforschung ist bekannt, dass persönliche Zufriedenheit nicht oder nur wenig von materiellem Wohlstand abhängt. Dies versucht das alternative Konzept der Lebensqualität zu erfassen, indem es Faktoren wie soziale Sicherheit, Bildungsniveau oder eine intakte Umwelt in den Vordergrund stellt.

Leerverkäufe

Als L. bezeichnet man Verkäufe von Wertpapieren, die der Verkäufer zum Zeitpunkt des Geschäftsabschlusses nur geliehen hat. Die Leerverkäufer spekulieren auf fallende Kurse. Sie verkaufen die geliehenen Wertpapiere, erwerben die gleiche Anzahl derselben Aktie aber erst zu einem späteren Zeitpunkt zurück, nämlich dann, wenn sie an den Besitzer zurückgegeben werden müssen (in der Hoffnung, dass der Kurs gefallen ist). Wenn die Kurse tatsächlich gefallen sind, ergibt sich der Gewinn aus der Differenz Verkaufskurs minus Kaufkurs. L. können nach Ansicht des Internationalen Währungsfonds erhebliche Störungen an den Finanzmärkten hervorrufen, wenn etwa mehr Aktien leer verkauft werden als überhaupt vorhanden sind. L. insbesondere von Aktien und Staatsanleihen wurden in Deutschland im Mai 2010 bis zum Inkrafttreten einer einheitlichen europäischen Regelung verboten.

Leiharbeiter

➡ Arbeitnehmerüberlassung

Leistungsbilanz

Die L. ist eine Teilbilanz der Zahlungsbilanz. Listet die Zahlungsbilanz alle geldwerten Transaktionen eines Landes mit dem Ausland auf, so beschränkt sich die L. auf die zusammenfassende Gegenüberstellung aller grenzüberschreitenden Bewegungen in der Handels- und der Dienstleistungsbilanz, der Bilanz der Erwerbs- und Vermögenseinkommen sowie der Übertragungsbilanz (Bilanz der laufenden Übertragungen). Der Leistungsbilanzsaldo wird als wichtiger Indikator der internationalen Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft angesehen.

➡ Import ➡ Export

Leistungsbilanzkrise

Eine L. oder auch strukturelle Ungleichgewichte in der Leistungsbilanz bestehen dann, wenn die Leistungsbilanz eine im Trend immer höhere Überschuss- bzw. Defizitquote (gemessen am BIP) aufweist. Dies kann geschehen, wenn Wechselkursänderungen keinen Ausgleich der Leistungsbilanz herbeiführen, oder, wenn es wie im Euroraum, gar keine Wechselkurse mehr gibt. Ein solcher Prozess ist auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten, da das Defizitland immer mehr Auslandsschulden aufhäuft, während das Überschussland immer mehr zum Gläubiger wird. Die Schulden können dabei sowohl bei von Unternehmen als auch beim Staat entstehen. Irgendwann kommt das Defizitland nach Auffassung der Märkte an die Grenze seiner Kreditwürdigkeit. Dann verteuern sich die Kredite durch hohe Risikoaufschläge. Dies kann zur Insolvenz von Unternehmen oder zu einer Staatsschuldenkrise führen. In jedem Fall werden dann beide, Schuldner wie Gläubiger, geschädigt: Erstere durch teure Kredite oder Insolvenz, Letztere durch finanziel-